

Liebe Freunde und Unterstützer,

nachdem ich nun schon drei Monate in Russland lebe wird es Zeit für den ersten Rundbrief. Ein erster Rückblick auf Alles, was ich hier schon erlebt habe, alles Gute, und auch alles, was nicht so ideal war.

Bei meiner Ankunft war ich unglaublich aufgeregt. Ich habe versucht möglichst ohne Erwartungen an das Projekt, das Land oder die Arbeit heranzugehen. Natürlich war ich aufgeregt meinen Arbeitsplatz zu sehen und ich war sehr gespannt auf alle Menschen, die ich kennenlernen würde. Aber ich wollte mir bewusst nicht schon vorher im Kopf ausmalen, wie alles aussehen wird.

Nachdem wir in St. Petersburg gelandet sind, wurden wir mit dem Auto abgeholt. Mein erster Gedanke zu St. Petersburg war: „Wie soll ich mich hier jemals zurechtfinden?“. Nach einer fünfstündigen Autofahrt wurden wir von unserer Ansprechpartnerin Maria empfangen. Sie hat uns unser Haus gezeigt, das auf dem Gelände steht. Das Haus hat vier Zimmer und ist angenehm groß. Es hat mich sehr gefreut, dass wir schon nach ein paar Tagen sowohl die Schule, als auch die Werkstatt besichtigt haben. Jedoch wurde ziemlich schnell eine Entscheidung von mir und meiner Mitfreiwilligen, Diana, erwartet, wo wir arbeiten wollen. Sie hat sich für die Schule entschieden und ich mich für die Werkstatt.

Recht schnell wurden mir mehrere Schwierigkeiten bewusst:

- Zum Ersten konnte ich die Sprache nicht, weswegen ich nur sehr wenig mit meinen Mitarbeitern kommuniziert habe und es für die Menschen dort extrem schwierig war mir etwas zu erklären.
- Zum Zweiten habe ich noch nie mit erwachsenen Menschen mit Behinderung zusammengearbeitet. Dieses Berufsfeld war komplett neu für mich und ohne die nötigen Erklärungen kam ich mir zu Beginn sehr verloren vor.
- Zum Dritten war es dann auch noch schwer eine Russischlehrerin zu finden, so konnten wir erst nach einem halben Monat mit dem Russisch lernen beginnen.

Doch mit den Schwierigkeiten kamen auch Lösungen.

Meine Russischlehrerin Katja hat sich darauf konzentriert mir zunächst wichtige Wörter und Sätze für meine Arbeit beizubringen. Damit wurde mein Arbeitsalltag

deutlich leichter. Zudem gaben und geben sich meine Mitarbeiter immer sehr viel Mühe mir meine Fragen zu beantworten. Beispielsweise wusste ich am Anfang noch nicht was Wörter wie Jacke, Mütze oder Schuhe bedeuteten. Also wurde mir immer pantomimisch erklärt, wer bei welchem Kleidungsstück Hilfe beim an- und ausziehen benötigt. Durch sehr langes Beobachten konnte ich mich jetzt auch in den Arbeitsbereich einfinden, sodass ich gelernt habe, wie ich am besten mit den Menschen mit unterschiedlichen Behinderungen umgehe, wer von ihnen viel Hilfe braucht und wer weniger und welche Aufgaben ich gut erledigen kann. Außerdem haben Diana und ich mit Maria immer eine Ansprechpartnerin in der Schule, mit der wir reden können, wenn wir Probleme oder Fragen haben.

Meine Arbeit in der Werkstatt besteht hauptsächlich darin die Menschen in der Förderstation zu unterstützen und ihnen zu helfen möglichst viele Aufgaben selbstständig auszuführen. So helfe ich beispielsweise beim Jacke und Schuhe anziehen, wobei ich meistens nur den Reisverschluss schließe oder die Schnürsenkel zubinde. Anderweitig wird meine Hilfe beim Basteln oder Malen benötigt. Ich bin aber immer noch dabei mehr über meine Arbeit zu erfahren und zu lernen, wie ich mehr helfen kann. Deshalb fällt es mir schwer meine Arbeit zu beschreiben. Im nächsten Rundbrief kann ich dann sicher schon ausführlicher berichten.

In meiner Freizeit habe ich angefangen zu Tanzen. Meine noch fehlenden Sprachkenntnisse sind dabei gar kein Problem, weshalb ich dort gut entspannen und abschalten kann. Außerdem erkunden Diana und ich gerne zusammen die Stadt und die örtlichen Cafés oder spazieren in einem der vielen Parks. Davon abgesehen freuen wir uns immer viele neue Kontakte zu knüpfen, weshalb wir uns gerne mit Studenten der Universität in Pskow treffen. Viele von ihnen sprechen Englisch, was mich sehr freut. Aber nicht nur mit den Studenten haben wir uns angefreundet, ich habe auch schon Freunde in meinem Tanzstudio gefunden. Dort sprechen zwar nicht so viele Englisch oder Deutsch, doch das hindert uns nicht daran mit viel Spaß irgendwie doch zu kommunizieren.

Die öffentlichen Verkehrsmittel unterscheiden sich in Russland kaum von den deutschen. So fahren in Pskow viele Busse und auch ein paar Züge. Die Züge werden hier aber nur für lange Strecken, wie zum Beispiel nach St. Petersburg, genutzt. Um in Pskow herumzufahren nehmen wir immer den Bus. Der einzige

Unterschied, der mir direkt aufgefallen ist, besteht darin, dass man sich sein Busticket nicht an einem Automaten oder so kauft, sondern dass in jedem Bus eine Frau sitzt, die Tickets verkauft. Diese Frau läuft dann während der Fahrt durch den Bus und verkauft und prüft die Bustickets. Diana und ich kaufen uns jeden Monat ein neues Monatsticket, welches wir dann vorzeigen müssen.

Vor dem Einkaufen hatte ich, gerade am Anfang, ein wenig Angst. Ich war mir nicht sicher, ob ich alle Lebensmittel finden würde und gerade in den ersten Wochen habe ich mich kaum getraut einen Mitarbeiter um Hilfe zu fragen. Denn wenn ich mich doch mal dazu überwunden habe nach Hilfe zu fragen, dann wurde ich häufig nicht verstanden. Also habe ich mir angewöhnt die Lebensmittel auf meinem Einkaufszettel zuhause schon auf Russisch zu übersetzen, damit ich im Laden nur noch auf die einzelnen Wörter zeigen muss. An der Kasse zu bezahlen war dann immer die zweite Hürde. Ich kann zwar die Zahlen von eins bis zehn auswendig und verstehe manchmal auch schon die Zahlen von zehn bis hundert, aber bei Beträgen wie zum Beispiel 235 Rubel bin ich aufgeschmissen. Ich versuche dann meistens ein Blick auf die Anzeige zu werfen, um den Preis zu erkennen, aber wenn das mal nicht funktioniert dann hilft nur häufiges Nachfragen oder mit einem Tausenderschein zu bezahlen. Mittlerweile bekomme ich sowohl das Einkaufen, als auch das Bezahlen langsam immer besser hin.

Ich bin sehr froh darüber die Möglichkeit zu haben für ein Jahr in Russland helfen zu dürfen. Ich bin zuversichtlich, dass ich die Sprache bald soweit beherrsche, dass ich mich mit meinen Mitmenschen besser verständigen kann. Bis dahin werde ich ganz viel lernen und meine Zeit hier genießen.

Ich wünsche euch allen eine schöne Adventszeit.

Eure Kim

P.S.: Dieses Projekt ist nach wie vor auf Spenden angewiesen und freut sich über jede Unterstützung.

KD-Bank

IBAN: DE40 35060190 10 900 260 18

BIC: GENODED1DKD

Verwendungszweck: Spende für Kim Suckau